

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

24.10.1873 (No. 248)



# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

N. 248.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)  
Preis 1 fl. 24 kr., durch die Post bezogen  
1 fl. 68 kr. vierteljährlich.

Freitag, 24. October

Inserionsgebühr:  
die gespaltene Zeile oder deren  
Raum 4 Kreuzer.

1873.

Für die Monate November und December laden wir zu zahlreichem Abonnement auf den Bad. Beobachter ergebenst ein.

## \* Die Krisis in Frankreich und die Servilen bei uns.

In Frankreich steht man vor der Entscheidung der Dinge; jeder Tag bringt die wichtigsten Mittheilungen und ganz Europa ist auf's Aeußerste gespannt auf die definitive Entwicklung. Herr Thiers hat bis in die jüngste Zeit sein stereotypes Lächeln nicht aufgegeben, mit dem er besagen wollte, daß die Thronbesteigung Heinrichs V. an dessen eigenem Widerstand gegen die verlangten freibeitlichen und constitutionellen Concessionen scheitern werde. Die Partei Thiers betrachtete den Grafen Chambord als ihren besten Verbündeten, dem sie so viel Unverständnis zutraute, daß er aus einer bis an die Gränze der lächerlichsten Albernheit getriebenen Principienreiterei die Aufrichtung seines eigenen Thrones unmöglich machen würde, — und die Politiker dieser Gattung haben sich nunmehr glücklicherweise gründlich getäuscht. Indessen mag sich Graf Chambord bei ihnen bedanken, daß sie ihm eine selbst das Maß des Guten und Zulässigen weit übersteigende Charakterstärke zutrauten, je weniger sie selbst mit dieser Tugend beglückt sind und alle möglichen politischen Pfaffen schon durchgemacht haben, wie das parlamentarische Leben ihres Hauptes Thiers und seiner historischen Arbeiten beweist. Im Uebrigen hatte man Seitens der „conservativen“ Republikaner noch bis auf die letzten Tage geglaubt, es werde der Vorschlag zur monarchischen Umkehr die Mehrheit in der Nationalversammlung nicht finden, — auch das scheint bittere Selbsttäuschung gewesen zu sein, denn es wird nun ziemlich übereinstimmend aus Paris berichtet, daß die Mehrheit unzweifelhaft für die Wiederaufrichtung des Thrones stimmen werde. Es scheint demnach gewiß, daß von der Gruppe Target, die die gemäßigten und schwankenden Elemente der Conservativ-Republikaner in sich begreift, eine Anzahl zu den Fusionisten übergehen wird, worüber bestimmte Abmachungen bestehen mögen, und daß diesem Beispiele, wie man längst vermuthete, auch mehrere Bonapartisten folgen werden. Wer wollte läugnen, daß die neuauftretende Sonne noch zu allen Zeiten ihre mächtige Attractionskraft geübt hat? — Inzwischen trösten sich unsere servilen Blätter in Deutschland in ihrer zarten Besorgniß um die Re-

publik, deren Grundsätze sie in Deutschland als „staatsgefährlich“ und „vaterlandsfeindlich“ zu verfolgen pflegen, mit nichts Geringerem als der Revolution, die sie als Schreckgespenst für die französischen Monarchisten an die Wand malen. Die Idee eines bewaffneten Widerstandes soll nach der Kölnischen Zeitung immer mehr Anklang im Lande finden, und merkwürdig! während sonst Paris immer den Anstoß zu den Revolutionen gibt oder diese vielmehr allein durchführt und die Provinzen Amen dazu sagen läßt, soll es diesmal in umgekehrter Weise vor sich gehen: der Kampf würde zuerst in der Provinz begonnen werden und Paris würde sich in's Schlepptau nehmen lassen. „Wenn ein Volksaufstand“, läßt sich die Kölnische Zeitung schreiben, „von den radicalen Führern von Paris und von den Actionsleuten in der Provinz ernstlich in's Leben gerufen wird, so ist nicht abzusehen, wie weit er führen kann. Während die Reuerecommission in Freuden schwimmt, die Gamins des Faubourg St. Germain Champagner trinken und die Hausiers der Börse fabelhafte Summen gewinnen, bereitet sich vielleicht im Stillen ein neues 1789 vor, und dieses Datum ist leider dem von 1793 sehr nahe.“ Ohne Zweifel ist das sehr weise gesprochen, aber Niemand wird verkennen, daß das „Wenn“ und das „Vielleicht“ dabei die Hauptrolle spielt und lebhaft an den Jagdhund erinnert, der den Hasen gefangen hätte, wenn nicht etwas sehr Unästhetisches dazwischen gekommen wäre. Ein Soldat wie Mac Mahon wird mit der demagogischen Zuspätklapperi bald fertig werden und die Herren vom preussischen Preßbureau werden sich dann gleichfalls bequemen müssen, die Herrschaft des Gesetzes in andern Ländern wohl oder übel zu respectiren, die sie im eigenen Lande bei allen Anlässen mit so viel feierlichem Pathos zu betonen gewöhnt sind. Die Krokodilstränen um die verlorene Republik kann ihnen ohnehin bei ihrem Wüthen gegen die deutsche Demokratie kein vernünftiger Mensch als ächte Trauer glauben und mit ihrem Spott auf die künftige Salbung Heinrichs V. in Reims könnten sie um so mehr süßlich zu Hause bleiben, als sie über die preussische Krönung in Königsberg keineswegs schlechte Witze zu dulden gesonnen wären.

## Deutschland.

\* Karlsruhe, 22. Oct. Die Gründe der Veröffentlichung des päpstlich-kaiserlichen Briefwechsels gibt die „Germania“ sehr treffend an; es waren deren drei: „1) um die Person des Kaisers möglichst zu engagiren, 2) um ein Agitationsmittel für die

Wahlen im gouvèrnementalen resp. „liberalen“ Sinne zu haben, 3) um der kaiserlichen Reise nach Wien ein „besonderes Colorit“ zu geben.“ Aus den von der „Germania“ sehr richtig angegebenen drei Punkten geht übrigens um so klarer hervor, wach' große Freude dieser Briefwechsel unseren Feinden bereitet hat und welche Vortheile sie daraus zu ziehen bestrebt sind.

Ettenheim, 19. Oct. Bei der hiesigen Bürgermeistervahl wurde der Candidat der katholischen Volkspartei, Herr Sparfassenrechner Werber, gewählt.

\*W\* Pforzheim, 21. Oct. Nächsten Sonntag wird, wie der hiesige „Beobachter“ von heute ankündigt, Professor Friedrich aus München hier „altkatholischen Gottesdienst“ halten, und zwar „für dieses Mal“ in der protestantischen Schlosskirche, da die Simultankirche der großh. Heil- und Pflege-Anstalt, deren Mitbenützung den hiesigen Altkatholiken zwar schon früher vom großh. Verwaltungshofe gestattet worden, „ihrer räumlichen Beschränktheit wegen nur eine geringe Anzahl von Menschen zu fassen vermöge und der Sängerkhor (Männergesangsverein), welcher beim Gottesdienste eine Messe zur Aufführung bringen werde, daselbst gar nicht aufgestellt werden könnte.“ Am Nachmittage wird der „gefeierte Redner“, der „berühmte Herausgeber des Tagebuches über das vaticanische Concil“, einen öffentlichen Vortrag halten. „Die katholischen Bewohner der Umgegend werden besonders darauf aufmerksam gemacht,“ diese schöne Gelegenheit ja nicht zu versäumen; „Jedermann“ habe sowohl bei dem Gottesdienste als auch bei dem öffentlichen Vortrage Zutritt. Wir behalten uns vor, über den Verlauf dieser „ersten feierlichen altkatholischen kirchlichen Handlung innerhalb der Mauern unserer guten Stadt Pforzheim (Pforzh. Beobachter Nr. 230)“ Näheres Ihnen zu berichten. — Bei dieser Gelegenheit theile ich Ihnen noch mit, daß sich um die hier zu errichtende „altkatholische Pfarrstelle“, welche bekanntlich schon im Sommer d. J. mit einem Einkommen von 2000 fl. ausgeschrieben wurde, zwar Bewerber (wie viele?) gemeldet haben sollen, die aber, wie der hiesige „Beobachter“ vor Kurzem berichtete, „den Anforderungen, die man hier stellen zu müssen glaubte, nicht ganz entsprochen“ hätten; jedoch hätten Reintens und Schulte in Constanz die Zusage gemacht, daß „bei dem nächstens mit Sicherheit zu erwartenden Uebertritte mehrerer Geistlichen“ auf die Befetzung der hiesigen Stelle in erster Linie Bedacht genommen werde.

## Verschiedenes.

— Aus Wildon bei Graz wird ein grauenvoller Raubmord gemeldet: Im nahen Würzing lebte mit Frau und Tochter der Grundbesitzer Johann Starowit, mit seinem Vulgarnamen Stodhäusl genannt. Dieser war in den letzten Tagen durch Viehverkäufe in den Besitz einer größeren Summe gelangt, welche Thatsache er gesprächsweise einem gewissen Agidius Lambrecht mittheilte. Sofort erwachte in Lambrecht, einem sehr übel beleumundeten Bauerssohne von ungefähr 25 Jahren, die Gier, sich des Geldes zu bemächtigen. In der Nacht vom 11. zum 12. October begab er sich zum Hause seines Freundes, und da er wußte, daß dieser jede Nacht ins Freie zu kommen pflegte, um einen Gang über die Felder zu thun, so legte er sich hinter einem Strauche auf die Lauer und wartete. Es war 2 Uhr Morgens, als Starowit wirklich erschien. Lambrecht sprang alsbald von rückwärts auf ihn zu und zertrümmerte ihm mit einer Hacke (oder mit einem krummen Säbel, es ist das noch nicht genau festzustellen) den Kopf, so daß der Grundbesitzer leblos zu Boden stürzte. Er hatte sich indessen kräftig gewehrt, und der Lärm, den er dabei schlug, lockte auch seine Gattin aus dem Hause; kaum hatte sie der Mörder erblickt, als er sich auch auf sie warf und ihr sechs oder sieben tiefe Stichwunden in die Brust beibrachte. Nun eilte er in das Haus. Hier lag die ungefähr 20 Jahre alte Biechtöchter der Weiden im Bette. Lambrecht zertrümmerte auch dieser den Kopf mit seinem Mordwerkzeuge, was ihm jedoch nur theilweise gelang, da die Unglückliche mit dem Ruthe der Bergweisung ihre Hände als Schutzwehr vor sich

ausstreckte. Als der Mörder glaubte, das Mädchen sei bereits todt, eilte er fort, um sich der Blutspuren zu entledigen. Diese Zwischenzeit benutzte die Schwerverwundete, um sich bis zum Nachbarhause zu schleppen und Alarm zu schlagen. Die Gensdarmarie wurde ausgeboten und drang in das Winzerhaus Lambrechts, wo sie diesen damit beschäftigt fand, sein zerbrochenes Weinkleid zu waschen. Man nahm ihn sofort fest und führte ihn an den Thortor; Lambrecht leugnete indessen beharrlich. Erst am nächsten Tage, als man ihn zwang, der Section der Leichen des Grundbesitzers und seiner Frau beizuwohnen, schritt er zum Geständnisse. Die Schwerverwundete Tochter, welche in das Krankenhaus nach Graz geschafft worden war, ist gleichfalls ihren Wunden erlegen.

— Im Jahre 1870—71 sollen in Madras nach Dr. Druet 2225 Menschen und 5314 Stück Vieh durch Raubthiere und giftige Schlangen umgekommen sein. Für Tödtung von Löwen, Tigern u. s. w. wurden 2500 Pfd. Sterl. und für Vernichtung von Schlangen nur 2 Pfd. Sterl. und 14 Schill. vorausgabt. Der amtliche Bericht für 1872—73 lautet ganz anders. Im März 1872 wurden 74 Schlangen vernichtet und von der Regierung (à 3 Ps. per. Schlange) 18 Schill. 6 Ps. dafür gezahlt. Aber der Kriegseifer gegen die Schlangen nahm von Monat zu Monat zu, bis im März 1873 nicht weniger als 425,054 Schlangen getödtet worden, wofür die Regierung 5313 Pfd. Sterl. 4 Schill. 1 1/2 Ps. zu zahlen hatte. In dem ganzen Jahre wurden über ein und eine viertel Million Schlangen getödtet und die dafür bezahlten Belohnungen betragen 15,728 Pfund Sterl. 16 Schill. 9 Ps. Die Regierung setzt die Belohnung für eine Schlange auf

die Hälfte (1 1/2 d. = 1 Annen) herunter, zum Theil weil man fürchtete, daß die Indier selbst die Cobra capella brüteten, um dann die Belohnung einzustechen. Europäer und Mediciner sehen selten etwas von Schlangenbissen. Das Gift wirkt zu rasch. Dann und wann kommt es indessen doch vor, wie aus einem Paragraphen in dem Bericht der Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums ersichtlich. Ein armer Christ schildert da den Tod seiner Tochter: „Drei Monate nach ihrer Verheirathung,“ heißt es da, „wurde sie in einer Wüstenei von einer Schlange gebissen. Ihr Gatte schleppete sie so weit er konnte dem Hause zu. Als er nicht mehr weiter konnte, ließ er sie blutend in der Nähe eines Dickichts liegen und eilte, Hilfe herbeizuholen. Aber bevor er zurückkehrte, hatten Ameisen bereits angefangen, ihr Gesicht zu verzehren.“ — Viele halten die angegebenen Todesfälle in Folge von Schlangenbissen für übertrieben und glauben, daß Viele, die ermordet werden, als in Folge eines Schlangenbisses gestorben angemeldet werden.

— Vor einiger Zeit wurde in norwegischen Blättern berichtet, daß man in der Nähe von Stavanger bei 85 Fuß Tiefe Steinkohlen gefunden hätte. Nun stellt sich heraus, daß das Bohrloch, wie die Amerikaner zu sagen pflegen, „gesalzen“ war, daß es englische Kohlen gewesen sind, welche irgend ein betrügerischer Speculant, der wahrscheinlich seine Vorstudien in den „Diamantenseldern Californiens“ gemacht hat, an den Ort des Fundes practicirt haben muß.



† Aus dem Amtsbezirk Pforzheim, 20. Oct. In der vergangenen Woche wurde in Pforzheim die jährliche Synode der protestantischen Diocese abgehalten. Da die Verhandlungen derselben auch für viele Leser Ihres Blattes Interesse haben dürften, so lassen wir einen Ausschnitt aus dem besfalligen Referate des „Pforzh. Beobachters“ hier folgen:

Nach der Eröffnungsrede des Dekans wurde der Bericht über die religiösen und sittlichen Zustände der Diocese verlesen, der wenig Erfreuliches bot. Der Kirchenbesuch, der in den Landorten zwischen 11 bis 50% schwelt, bleibt in der Stadt Pforzheim unter diesem Procentsatz. Die Christenlehre wird in vielen Landgemeinden 4 Jahre lang, theils recht fleißig besucht; auch wo der Besuch ein recht flauer ist, steht es damit doch weit besser als in der Stadt, wo es kaum möglich ist, die Christenlehropflichtigen ein Jahr beisammen zu halten, wobei namentlich die Gleichgültigkeit der Eltern zu beklagen ist, die es freilich dereinst am meisten büßen müssen, wenn ihre Kinder verwildert und verwahrlost aufwachsen. Bürgerliche Trauungen, welchen die kirchliche Einsegnung nicht folgt, kommen in der Stadt noch immer häufig vor. Der Wirthshausbesuch nimmt fortwährend zu; nicht nur die männliche, sondern auch die weibliche Bevölkerung, theilweise sogar die Schuljugend besucht das Wirthshaus. Die Sonntagsfeier wird nicht nur durch Arbeit in einzelnen Fabriken und Werkstätten, sondern auch durch Bierfahren, Abladen von Waaren und öffentliche Umzüge mit rauschender Musik selbst während des Vormittagsgottesdienstes gestört. Die Synode beschließt: 1. sich an den Oberkirchenrath zu wenden, damit dieser die Regierung um den Erlass strengerer Gesetze angehe; 2. das Bezirksamt um eine vollständige Handhabe der bestehenden Gesetze über die Sonntagsfeier zu ersuchen; 3. die Kirchengemeinderäthe anzusprechen, daß sie jede auffallende Störung der Sonntagsfeier bei der Polizeibehörde zur Anzeige bringen. Das Gesetz über die Wiedereinführung der Fortbildungsschulen, das zu erwarten ist, wird freudig begrüßt und von der Mehrheit der Synode der Antrag angenommen, daß ein Theil der Unterrichtszeit für den Religionsunterricht verwendet werden möchte. Hierauf wurde zur Berathung der gestellten Anträge übergegangen. Der erste vom Diocesanaußschuß gestellte Antrag verlangte eine Vermehrung der wöchentlichen Religionsstunden in den oberen Klassen der Volksschule von 3 auf 5, von welchen der Lehrer 3, der Geistliche 2 zu geben hätte. Dieser Antrag wurde von Dekan Haag begründet, von mehreren Geistlichen, unter Andern auch von Stadtpfarrer Hauser (mit Hinweisung auf den Socialismus), unterstützt, von Klein, Lenz und Provence bekämpft. Die beiden Letztern wiesen darauf hin, daß die Gesetzgebung nach einer ganz andern Richtung sich neige, daß bereits die Vertreter der größeren badischen Städte, sowie theilweise der große Ausschuß in Heidelberg die Streichung des Religionsunterrichts aus der Zahl der obligatorischen Lehrgegenstände verlangt hätten, und also schon die Klugheit verbiete, an dem bestehenden Verhältniß zu rütteln. Provence war auch der Ansicht, daß drei Stunden für den Unterricht vollständig genügen, wenn man sich auf das Beschränkte, was dem evangelischen Christen zu wissen noth thue, und in der Schule nicht Theologie lehren wolle. Die Synode trat, wie das bei ihrer Zusammensetzung nicht anders zu erwarten war, mit großer Mehrheit dem Antrag des Diocesanaußschußes bei. Als hierauf der Dekan in tadelndem Tone sein Bedauern ausdrückte, daß auch mehrere Geistliche gegen den Antrag gestimmt hätten, erregte er damit eine große Entrüstung, welcher der Abgeordnete Lenz den richtigen Ausdruck gab, während die betreffenden Geistlichen sich das Recht ihrer Abstimmung wahrten, was den Vorsitzenden veranlaßte, seine Aeußerung zurück zu nehmen. Ein zweiter Antrag, der von Stadtpfarrer Klein begründet wurde, verlangte die Einführung einer Schulbibel, d. h. eines Auszuges aus der heiligen Schrift, der ohne Textveränderung alle die Stücke der Bibel enthält, welche in der Schule gelesen werden sollen. So maßvoll und eingehend die Begründung, so heftig und von der Sache abspringend war die Bekämpfung dieses Antrages, der von den Stadtpfarrern Brombacher und Hauser unterstützt worden war; die Mehrheit schloß die Discussion, bevor der eigentliche Kern der Frage, die wesentlich eine pädagogische ist, erschöpft war und schnitt so den Mitgliedern, die sich noch zum Worte gemeldet hatten, die Möglichkeit ab, ihre Ansichten zur Geltung zu bringen.

München, 18. Oct. Wie der „Bayer. Courier“ erzählt, hatten bei der Reise des deutschen Kaisers durch Bayern die Beamten der Ostbahngesellschaft

sich durch Circular verpflichten müssen, bei Vermeidung von Dienstentlassung von dieser im strengsten Incognito gemachten Reise nicht das Geringste verlauten zu lassen.

Halberstadt, im Oct. Man schreibt der „V. Ztg.“: Unser Nachbarort Harßleben wird seit einigen Wochen in empfindlichster Weise von der Trichinenkrankheit mitgenommen. 85 Erkrankungsfälle sind bis jetzt der ärztlichen Behandlung unterworfen, von denen 3 bereits mit dem Tode geendigt haben. Ganze Familien, vom kleinsten Kinde bis zum ältesten Familiengliede, liegen an der gefährlichen Krankheit darnieder, unter den größtlichen Schmerzen und zum Theil hoffnungslos. Gegen den Schlichter sowie gegen den Viehhändler, von welchem Ersterer das kranke Schwein gekauft, ist die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden. Gegenüber solchen Thatsachen wäre es gut, für eine gründliche Untersuchung der zum Verkauf gestellten Fleischwaaren behördlicherseits zu sorgen.

Hannover, 19. Oct. So nahe auch die Abgeordnetenwahlen bevorstehen, so sind sich doch die Parteien noch längst nicht in allen Wahlbezirken über ihren Candidaten klar und einig. Von den 35 Abgeordneten, die unsere Provinz in das letzte Abgeordnetenhaus gesandt hatte, gehörten 2 (Windhorst und Brühl) dem Centrum, 2 (die Kreishauptleute Hundius und Rodewald) den Conservativen, die übrigen den Nationalliberalen an. Der Fortschrittspartei ist es bisher noch nicht gelungen, einen einzigen hannoverschen Deputirten, sei es im Reichstage oder im Landtage, für ihre Reihen zu werben; sie hat auch bei den jüngigen Wahlen nicht die geringste Aussicht. Daß die größere Mehrzahl der künftigen Abgeordneten zur nationalliberalen Fahne schwören wird, unterliegt keinem Zweifel. Daß sie nicht ganz in der früheren Stärke wieder erscheinen werden, ist dagegen sehr wahrscheinlich. Sie werden einzelne Sitze an die conservative und an die deutsch-hannoversche Partei verlieren. Letztere hat sich früher von den Abgeordnetenwahlen fern gehalten und muß sich daher erst die Organisation zu schaffen und Terrain zu erwerben suchen. Die Reichstagsabgeordneten Rieger, v. Lenthe und v. Grote, haben sich auch zur Annahme eines Landtagsmandats bereit erklärt. Rieger wird gegen Dr. Müller-Wülfel, v. Lenthe gegen Geh. Regierungsrath Bening und v. Grote gegen Regierungsrath a. D. Hurzig candidiren. Auch der Rittmeister a. D. v. d. Wulfe, Mitglied des zweiten Reichstages, will ein Landtagsmandat annehmen und ist dem Kreis-Hauptmann Albrecht gegenübergestellt. Brühl candidirt in seinem alten Wahlkreise Welle. Die Nationalliberalen haben lange umhergesehen, um einen passenden Gegencandidaten aufzustellen, bis sie schließlich auf den Syndikus Andre in Osabrück, dessen Reichstagscandidatur sie im osnabrücker Kreis bekämpfen, verfallen sind. Herr Andre will zwar ein Landtagsmandat nicht annehmen, er soll aber volens dazu gepreßt werden, da alle anderen Candidaten gegen Brühl unterliegen würden. In Göttingen ist von nationalliberaler Seite der Kronanwalt Köhler, von deutsch-hannoverscher Seite Dr. Värens aufgestellt. In Harburg beschließen sich die Nationalliberalen unter sich. Die ländlichen Wähler wollen den Kaufmann Wunsthoff durch den Hofbesitzer Hoppe in Falkenberg ersetzen, der schon bei der letzten Wahl Herrn Wunsthoff den Sieg streitig gemacht hatte. Am schwierigsten ist die Einigung der Nationalen in Ostfriesland, wo der Local-Particularismus soweit geht, daß jeder Ort am liebsten einen seiner Angehörigen nach Berlin sendete. Nirgends gibt es daher so viele Candidaten, als in Ostfriesland, obgleich sie alle derselben, quand même gubernementalen Richtung sind. Auch in Stade ist für Neuburg, der sich entschieden jede Wiederwahl verbeten hat, noch kein Ersatzmann gefunden. (Frl. Ztg.)

Aus Papenburg, 19. Oct., schreibt man dem „Hann. C.“: Die Auswanderung der Söhne wohlhabender Eltern nach Holland, welche es nicht so weit bringen können, daß sie den Berechtigungschein zum Einjährig-Freiwilligendienst erhalten, mehren sich in ganz auffallender Weise. Ähnliche Nachrichten kommen aus andern Gegenden, woraus hervorgeht, daß die Lust Soldat zu sein, sich fort und fort verringert und die gegenwärtige Dienstzeit viel zu lange ist. Diese Auswanderung wird sich demnach nur vermindern oder ganz aufhalten lassen, wenn das Leben den Soldaten angenehmer und die Präsenzzeit um ein Bedeutendes herabgesetzt wird. Andere Mittel dürften hier kaum verfangen.

Berlin, 22. Oct. Die „Provincial-Correspondenz“, die Wiener Zusammenkunft und den glänzenden, dem Kaiser Wilhelm von dem Kaiser Franz Joseph und der Wiener Bevölkerung bereiteten Empfang

besprechend, sagt: Alle deutschen Herzen widmen dem Kaiser Franz Joseph die tiefste und dankbarste Anerkennung für die wahrhaft hochherzige und edle Gesinnung, die er in der neuen Gestaltung der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zum Deutschen Reiche bewiesen. Die Geschichte werde des Kaisers Verhalten dereinst als eine That wahrhaft fürstlicher Größe rühmend verzeichnen und als festeste Grundlage einer seither mit so großem Gewicht angebahnten Politik anerkennen. Der Artikel schließt: Die Aufnahme des Kaisers dürfe uns nicht bloß mit patriotischer Freude, sondern auch mit hoher politischer Genugthuung und Zuversicht erfüllen. Aus vollem Herzen widmen wir dem Kaiserhause und dem gastlichen Volke, bei dem Kaiser Wilhelm weil, mit dem wärmsten Danke zugleich den aufrichtigsten Wunsch, daß inmitten des Friedens, den wir gemeinsam zu wahren hoffen, Oesterreich-Ungarn in immer festeren Beziehungen zum deutschen Nachbarreiche gedeihe, erstärke und erblühe. — Dasselbe Blatt sagt in einem anderen Artikel: Bei der von dem Papstthume und den Ultramontanen gegenwärtig dem Kaiser und der preussischen Regierung gegenüber eingenommenen Stellung könne kein evangelischer Christ, kein ehrlicher preussischer Patriot mit der ultramontanen Partei bei den Wahlen Hand in Hand gehen. Jede Stärkung der Ultramontanen, jede Wahlgemeinschaft mit ihnen wäre ein Verbrechen, ebenso an der evangelischen Kirche, wie an der Krone des Königs und dem preussischen Vaterlande.

Posen, 20. Oct. Der Herr Erzbischof ist bereits so weit hergestellt, daß er gestern in seiner Hauskapelle die h. Messe lesen konnte.

### Ausland.

\* Wien, 19. Oct. Die „Neue Freie Presse“ hat in einer wüthenden Gegenerklärung die Angaben der „Köln. Volkszeitung“ und der „Frankf. Ztg.“, als ob sie in das Eigenthum Bleichröders, des Banquiers von Bismarck, übergegangen sei, als un wahr bezeichnet. Da die betr. Mittheilung auch in unserem Blatte Aufnahme gefunden hat, so wollen wir einerseits hiermit von dieser Erklärung Act nehmen, andererseits aber auch von folgender Gegenerklärung der „Frankf. Ztg.“: Die „Neue Freie Presse“ eifert heute in einer von den Herausgebern dieses Blattes unterschriebenen Erklärung gegen die „schwarzen und rothen Jesuiten“, welche das Märchen verbreiteten, der Berliner Banquier Bleichröder habe das Eigenthum der „Neuen Freien Presse“ erworben. Da in dieser Erklärung auch die „Frl. Ztg.“ genannt wird, dürften Ihnen einige Erläuterungen zu diesem Dementi nicht unwillkommen sein. Zunächst ist darauf aufmerksam zu machen, daß aus der Fassung der Erklärung nicht deutlich hervorgeht, was durch dieselbe dementirt werden soll: das Gerücht, Bleichröder habe das Eigenthum der „Neuen Freien Presse“ erworben oder die Behauptung, die „Neue Freie Presse“ arbeite im Interesse einer fremden Regierung. Man muß fast annehmen, daß das Letztere der Fall ist, denn nachdem thatsächlich längere Zeit über den Verkauf des Blattes zwischen den Vertretern der Börsenbank, der gegenwärtigen Eigentümerin der „N. Fr. Pr.“ und dem Vertreter Bleichröders unterhandelt worden ist, haben die Herrn kein Recht, diejenigen, welche den Abschluß des Kaufes gemeldet, der bodenlosen Lüge und insamen Verläumdung zu zeihen, höchstens konnte von denselben gesagt werden, daß sie sich eines Irrthums schuldig gemacht. Ich weiß nicht, ob die Verhandlungen zum Schluß geführt, ich weiß aber, daß dieselben stattgefunden haben, und wenn sie sich zerschlagen haben, dies nur daher kommt, weil man sich nicht über den Kaufpreis geeinigt hat. Die Börsenbank verlangte anfangs 1,800,000 Gulden, Bleichröder ließ 1,200,000 bieten; später drehten sich die Verhandlungen um 1,500,000 und 1,600,000 Gulden. Ich weiß auch weiter, daß dem Herrn Herausgeber Etienne von Bleichröder die gleiche Unabhängigkeit in politischen Fragen zugesichert wurde, wie die Herausgeber sich derselben bei den beiden Banken, deren Eigenthum die „N. Fr. Pr.“ bis jetzt gewesen ist, erkrennt haben. Hr. Etienne hielt es, als die Gerüchte von Unterhandlungen mit Bleichröder zuerst aufkamen, für nothwendig, den österreichischen Freunden des Blattes Einsicht in den Vertrag mit der Börsenbank zu geben, woraus hervorgeht, daß die Herausgeber sich auf dem Papier in der That selbstständige Unabhängigkeit in politischen Dingen gewahrt haben. Nichtsdestoweniger erregten die Verhandlungen große Besorgniß in Regierung- und regierungstreuen Kreisen. Man calculirte dort so: hat auch Herr Etienne augenblicklich die Absicht, die österreichische Tendenz,



des Blattes aufrecht zu erhalten, ist es ihm bei dem gegenwärtig bestehenden guten Einvernehmen zwischen Berlin und Wien auch möglich, die deutschen und österreichischen Interessen zu vereinigen, so wird bei jedem zwischen Berlin und Wien ausbrechenden Conflict, ja, in jedem Fall, wo eine Verschiedenheit der deutschen und österreichischen Interessen sich geltend macht, die Parteiliche der „N. Fr. Pr.“ für Oesterreich mindestens gelähmt, was bei dem großen Einfluß dieses Blattes in Oesterreich wie außerhalb desselben sehr beklagenswerth sein würde. Die Verhandlungen der „N. Fr. Pr.“ mit Bleichröder waren aber auch Veranlassung, daß unter den Auspicien des Ministers Unger mit einigen hervorragenden Mitgliedern der Verfassungsparthei über die Gründung eines großen österreichischen Blattes, resp. die Verschmelzung mehrerer Journale zu einem einzigen, Besprechungen eingeleitet wurden, die augenblicklich noch schwaben. Sollte das heutige Dementi der „N. Fr. Pr.“ besagen, daß die Unterhandlungen mit Bleichröder sich zerschlagen haben, so werden wahrscheinlich auch jene Verhandlungen eingestellt werden.

Wien, 21. Oct. Die bei dem Galadiner ausgebrachten Toaste lauten: Der des Kaisers Franz Joseph: „Nachdem mein innigster Wunsch, meinen lieben Freund und Bruder noch während der Weltausstellung in Wien willkommen heißen zu können, in Erfüllung gegangen ist, so erhebe ich mit freudigen Herzen und bestem Danke das Glas auf das Wohl unseres lieben Gastes: Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen lebe hoch!“ Kaiser Wilhelm erwiderte: „Erlaube mir Ew. Majestät, daß ich auf die eben gehörten erhebenden Worte meinen herzlichsten und freundschaftlichsten Dank ausspreche. An diesen Dank reihe ich den für die gastliche und freundschaftliche Aufnahme, welche die Kaiserin, meine Gemahlin, und meine Kinder hier gefunden haben. Es ist mir eine besondere Genugthuung, daß ich den freundlichen Besuch, den Sr. Majestät in Verbindung mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland im vorigen Jahre in Berlin machten, noch während der Weltausstellung habe erwidern können. Die damals unter uns ausgetauschten freundschaftlichen Gesinnungen, die ich hier jetzt in vollem Maße wieder gefunden habe, sind eine Bürgschaft des europäischen Friedens und der Wohlfahrt unserer Völker. Ich trinke auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn, meines erhabenen Freundes und Bruders.“

Wien, 21. Oct. Wie die „Presse“ meldet, ist der Hauptgegenstand der Verhandlung zwischen Bismarck und Androssy die constitutionelle Gesetzgebung und das beiderseitige Verhalten bei der nächsten Papstwahl.

Paris, 18. Oct. Ueber das Verhör Bazaine's lesen wir weiter in der „Fik. Btg.“:

Nach Schluß des Verhörs fragt der Präsident den Angeklagten: Haben Sie noch eine Bemerkung zu Ihrer Verteidigung zu machen? A.: Ich möchte Folgendes bemerken: Die Anklageschrift stützt sich auf den Bericht des Untersuchungsgerichts für die Festung Capitulaton. Von diesem Untersuchungsgericht bin ich nur einmal vernommen worden. Auf meine dringende Bitte vernahm man mich noch ein zweites Mal, aber nur der Form wegen. Das Gutachten des Untersuchungsgerichts stützt sich häufig auf das Buch des Oberst d'Andlau. Ich habe mich schon bei dem Kriegsminister über dieses Buch beschwert und ihn darauf aufmerksam gemacht, wie schädlich solche Veröffentlichungen für die Disciplin wären. Der Minister antwortete mir, er könne nichts thun, da das Buch anonym erschienen sei, übrigens werde die Geschichte schon der Wahrheit die Ehre geben. Endlich muß ich hinzufügen, daß der Untersuchungsgericht nicht erklärt hat, ich hätte mich gegen die Ehre vergangen, sondern daß dieser Passus erst von dem Kriegsminister in seinem Befehl zur Einleitung des Verfahrens eingeschaltet worden ist. P.: Wir können hier auf das Verhalten des Kriegsministers nicht eingehen. Ich fragte Sie nur, ob Sie noch etwas Thatsächliches anzuführen hätten. A.: Der Rapport legt mir zur Last, daß ich das Vertrauen des Kaisers mißbraucht hätte. Als ich aber in Deutschland gefangen war, schrieb mir der Kaiser von Wilhelmshöhe einen Brief, in welchem er mir zu meinem Verhalten Glück wünschte, und einen zweiten Brief erhielt ich von ihm noch im Jahre 1872 aus England. Bazaine verliest die beiden Briefe mit tiefgerührter Stimme. Der Kaiser sagt darin, er könne die gegen den Marschall eingeleiteten Verfolgungen nicht begreifen und sei überzeugt, daß derselbe mit Ehre aus dem Proceß hervorgehen werde. (Diese Beilegung macht auf die Anwesenden einen gewissen Eindruck.) P.: Die Briefe werden zu den Acten genommen werden. Während der Vernehmung der Zeugen werden Sie jederzeit das Recht haben, die Erklärungen abzugeben oder zu veranlassen, welche Sie für nöthig halten werden. Uebrigens wird es Ihrem sachkundigen Verteidiger an Argumenten zu Ihren Gunsten nicht fehlen und er wird sie geltend zu machen wissen. (Herr Lachaud verneigt sich.) Herr Regierungscommissär, haben Sie dem Herrn Marschall noch eine Frage vorzulegen? P.: Die Regierung, General Bourcet: Ja wohl, drei Fragen. (Bazaine wendet sich lebhaft und mit beinahe zornigem Blick zu ihm.) Ein von dem Prinzen Friedrich Karl herausgegebenes Werk: „Die Umgebung von Metz“, berichtet, daß am 7. September 1870 Gefangene ausgetauscht wurden, und daß der Prinz Friedrich Karl bei dieser Gelegenheit dem Marschall Bazaine eine Depesche schickte. Haben Sie diese

Depesche erhalten? A.: Ich habe niemals diese Depesche erhalten. Regierungsc. Bourcet: Zweitens: Am 25. September schrieben Sie einen Brief an Ihre Gemahlin nach Tours. Ein ausgetauschter Officier soll Ihnen die Adresse gegeben haben. Wer war dieser Officier? A.: Ich hatte zuvor schon aus einem deutschen Blatte, der „Berliner Börserzeitung“, erfahren, daß die Marschallin sich nach Tours zurückgezogen hatte. Später bestellte mir ein ausgetauschter Stabs-Officier, dessen Mutter in Tours wohnte, diese Angabe, mit dem Bemerkten, daß meine Frau in dem Kloster der „Dames blanches“ wohnte. Ich kenne den Namen dieses Officiers nicht und will mich bemühen, ihn zu ermitteln. Regierungsc. Bourcet: Drittens: Sie haben erklärt, daß Herr v. Bismarck in Versailles dem General Boyer gesagt hätte, die Uebergabe von Metz sei die Vorbedingung jeder weiteren Unterhandlung. Aus dem Protocoll des Kriegsraths vom 18. Oct. geht nicht hervor, daß Sie den Corpsführern diese Erklärung des Reichsanzlers mitgetheilt hätten. In Ihrer Denkschrift erwähnen Sie dieselbe, bezeichnen aber Herrn Regnier als Ueberbringer. A.: Diese Denkschrift habe ich aus dem Gedächtniß geschrieben und ohne irgend ein Document zur Hand zu haben, da Sie selbst mir die Mittheilung der nöthigen Actenstücke vrwirrigert hatten. Ich war also nur auf mein Gedächtniß und auf das meiner Adjutanten angewiesen. Regierungsc. Bourcet: Sie können sich also nicht bestimmt äußern? A.: Allerdings nicht und zwar aus dem angegebenen Grunde. Ich weiß nicht mehr, ob Herr Regnier oder General Boyer mir die Erklärung des Hrn. v. Bismarck überbracht hat. (Diese Bemerkungen werden in viel schärferem Tone ausgewechselt, als der Dialog zwischen dem Herzog v. Amale und dem Angeklagten.)

Paris, 21. Oct. Der „Moniteur universel“ resumirt die hauptsächlichsten Bestimmungen der von der „Commission der Reun“ vorbereiteten Resolution, welche als Grundlage der Wiederherstellung der Monarchie dienen soll: Absolute Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz; Zulässigkeit zu allen bürgerlichen und militärischen Stellen; religiöse Freiheit ohne Unterschied der bestehenden Culte. Freiheit der Presse unter der alleinigen und notwendigen Garantie der öffentlichen Ordnung; jährliche Festsetzung der Steuern durch die Repräsentanten des Landes und Aufrechterhaltung und Organisation des allgemeinen Stimmrechtes. Ubrigens wird der definitive Text erst in der letzten Stunde festgesetzt werden.

Paris, 21. Oct. Der heutige Ministerrath beschloß einstimmig, den Antrag auf Einberufung der Kammer auf den 27. October, falls die Permanenz-Commission für nöthig erachte, nicht zu bekämpfen.

Paris, 21. Oct. Einigen Deputirten, welche sich heute zu dem Präsidenten der Republik begeben hatten, um ihn zu fragen, ob die über ihn verbreiteten Gerüchte richtig wären, erklärte der Präsident: Wenn ich als Soldat immer meinem Lande zu Diensten bin, verwerfe ich als Mann der Politik den Gedanken, daß ich die Gewalt halten sollte, unter welcher Bedingung sie mir nun angetragen würde, absolut. Ich bin durch die conservative Majorität ernannt worden und werde mich nicht von ihr trennen. Das „Journal officiel“ wird morgen Decree veröffentlichen, durch welche die Wahlcollegien der Departements Aube und Seine inférieure auf den 16. Nov. einberufen werden.

Paris, 22. Oct. Nach ziemlich sicherer Schätzung, so meldet der „Soir“, werden wenigstens 390 (?) Stimmen für den Antrag auf Heiligung der Monarchie sein.

Paris, 22. Oct. Die Reunion der Linken hatte 12 Stimmen Majorität angedeutet. Derselbe Resultat wurde wieder in Frage gestellt durch die Erklärung Mac Mahon's eine Verlängerung der Gewalt nicht anzunehmen.

Paris, 22. Oct. Der „Soleil“ schreibt: Folgendes ist die Wahrheit über die Entree von Salzburg: Die Delegirten haben volles Genüge auf den bereits bekannten Grundlagen erhalten. Sein volles Einverständnis mit dem Lande bekunden wollend, hat Graf Chambord der Nationalversammlung überlassen, diese Grundlagen in dem Act, durch welchen sie ihn auf den Thron zurückberuft, zu formuliren. Hinsichtlich der Fahnenfrage erklärte Graf Chambord: „Ja, ich werde die Fahne grüßen, welche die französischen Soldaten bei meiner Rückkehr nach Frankreich mit präsentiren werden, denn dies mit ihrem Blute gefärbte Banner ist meiner Achtung würdig.“

Trianon, 21. Oct. Proceß Bazaine. Fortsetzung des Reugenderhörs. Schneider und Rouber sagen aus, daß Bazaine keinerlei Schritte zur Erlangung des Obercommandos gethan habe. Marschall Canrobert legt seine Theilnahme an den militärischen Operationen, namentlich an dem Tage des 15. August, dar und betont den geringeren Werth der französischen Artillerie, von der er nur über 54 Kanonen verfügt habe. Nichtsdestoweniger habe er das Schlachtfeld behauptet. Die Erzählung Canroberts ruft eine lebhaftere Beweegung hervor. Canrobert betont den persönlichen Muth Bazaines und erzählt die Schlacht bei St. Privat; er habe zweimal das Hauptquartier benachrichtigt, daß es an

Munition fehle. Mittags habe er Mittheilung erhalten, daß die Garde zu seiner Unterstützung erscheinen werde, es sei aber nichts gekommen. Canrobert führt aus, daß Bazaine sich von der Wichtigkeit der Schlacht keine Vorstellung gemacht habe. Leboeuf, La mirault, Bourbaki, Frossard und Farras geben ihre Aussagen über die militärischen Operationen bis zum 19. Aug. ab. Bourbaki sagt, er habe am 18. keine Ordre zur Unterstützung Canroberts erhalten, von dessen Gefahr er nichts gewußt habe. Er habe nicht geglaubt, ohne Ordre marschiren zu dürfen.

Madrid, 19. Oct. Endlich machen die officiellen und officiösen Blätter Geständnisse über die Niederlage des Generals Moriones in Navarra. So wird heute der „Agence Havas“ gemeldet: „Nach den über die Affaire von Santa Barbara veröffentlichten officiellen Daten haben die Carlisten daselbst 138 Tödtte beerdigt. General Moriones befindet sich gegenwärtig in Tudela [!] und Don Carlos in Estella. Eine Depesche von Moriones an Estella, der ihm befohlen hatte, sich um jeden Preis Estella's zu bemächtigen, wurde von Don Carlos aufgefangen. In derselben erklärte Moriones, daß er 10,000 Mann Verstärkung brauchen würde, um die Stadt einzunehmen. Es heißt, daß 4000 Recruten unter den Befehlen von General Concha oder General Bregua am 16. in Logrono angekommen sind.“ Man merke wohl: „General Moriones steht in Tudela“ am Ebro, zwischen Saragossa und Logrono! Das sagt genug, auch ohne das Geständniß, daß er 10,000 Mann Verstärkung brauche, um wieder vorzurücken. Wenn die Carlisten nun irgend den Verstand und die Mittel dazu haben, so wenden sie sich mit aller Gewalt und auf jede Gefahr gegen Logrono oder einen zwischen Logrono und Tudela gelegenen Punkt, um die offenbar babschlichste Vereinigung der in Logrono sich sammelnden Verstärkungen mit dem Corps des Generals Moriones zu verhindern, und — was nicht all zu schwierig sein dürfte — die in Logrono gesammelten republikanischen Reserven zu zerstreuen. Sollte jedoch Don Carlos diesen kühnen und entscheidenden Streich nicht wagen können, so müßte er zum mindesten einen Versuch machen, sich Tafalla's zu bemächtigen, um die Verbindung zwischen Tudela und Pamplona zu unterbrechen und die Erhaltung des letzteren Platzes zu vollenden. Falls dies für die Carlisten ausbleibt, der Moment gekommen zu entscheidenden Schlägen und es wäre schlimm für sie, wenn sie versäumt oder nicht im Stande wären, von der so günstigen Situation den entsprechenden Vortheil zu ziehen. Es ist nicht genug zu sagen, man muß auch den Sieg anzudeuten wissen, um wirklich vorwärts zu kommen. (R. B. B.)

## Telegramme.

Achern, 23. Oct. Buß mit 111 Stimmen gewählt. Sawarzmänn, Verwaltungsgeschichtswissenschaftler erhält 18 Stimmen.

Steinbach, 23. Oct. Reichert zum Landtagsabgeordneten gewählt.

Zuchsal, 23. Oct. Hug ist gewählt.

Rürnberg, 20. Oct. (Hopsen.) Der merkwürdige Schluß der vorigen Geschäftswoche, an dem fast sämtliche Lager u gestiegenen Preisen geräumt wurden, hat einen antirenden Einfluß geübt und Producenten, namentlich im Elsaß und der Galtstau sind noch zurückhaltender. Vom gestrigen Geschäft 300—400 Ball. meistens Elsaßer und Galtstauer, Erstere zu 75—84 fl., Letztere in den 90ern, Gebirgshopsen zu 82—89 fl. zu verzeichnen und auch heute wieder prästante Bedarfsfrage in allen Qualitäten. Circa 300 Ball. zu Markte, für welche Eigner übertriebene Forderungen stellen. Prima Marktwaare auf 77—80 fl. g. halten, konnte diesen Preis nur bei Auswahl erlangen, während secunda zu den letzten Notierungen gehandelt wurde, weil keinerlei Vorräthe existiren. — Nachschrift 12 Uhr. Di abermaliger Preissteigerung, welche im Durchschnitt 3—4 fl. beträgt, bis jetzt Umsatz 500 Ball. — Spalt berichtet sehr lebhaften Einkauf zu 135—140 fl. Heutige Notierungen lauten: Marktwaare prima fl. 72—77, do. secunda 66—70, Spalter Stadt dortselbst 135—140, do. Land, schwere Lage dortselbst 120—130, do. Mittel. Lage 95—100, do. leichte Lage 85—90, Württemberger prima 90—100, do. secunda 75—85, Badische prima fehlen 74—82, do. secunda 66—70, Wolzauer und Auer fl. 100—110, Galtstauer prima 80—100, do. secunda 75—85, Herzbruder Gebirgshopsen 77—88, do. secunda 60—64, Eichgründer prima 70—78, Oberösterreich 64—68, Altstädter 50—55, Elsaßer prima 70—76, do. secunda 62—68. (A. S. B.)

Freiburg i. B., 18. Oct. (G. r. id.) Auf dem hiesigen Fruchtmarkt sind die Früchte verkauft worden der Centner: Weizen bester 10 fl. 6 kr., mittlerer 9 fl. 35 kr., geringster 9 fl. 6 kr. Halbwitzen best. 8 fl. 30 kr., mittl. 8 fl. 18 kr., ger. 7 fl. 52 kr. Roggen best. 7 fl. 42 kr., mittl. 7 fl. 14 kr., ger. 7 fl. 6 kr. Wolzen best. 6 fl. 10 kr., mittl. 6 fl., ger. 5 fl. 56 kr. Haber best. 5 fl. 45 kr., mittlerer 5 fl. 32 kr., geringster 5 fl. 15 kr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Dr. Ferd. Bissing.



Durch die Unterzeichnete ist zu beziehen:  
**Vor den Wahlen.**  
 Ein Mahnruf  
 an das  
 christlich-conservative Deutschland.  
 Zweite Auflage.  
 Preis 36 fr. 2.1  
**Freiburg. Literarische Anstalt.**

**Wachskerzen & Wachsstöcke**  
 von den besten von Celle in  
 Hannover sind in beliebigen  
 Größen wieder angekommen  
 bei **Franz Degen in Neckar-**  
**gemünd.** 2.1

Im Verlag von Fr. Udermann in  
 Weinheim ist soeben erschienen und  
 durch alle Buchhandlungen zu beziehen:  
**Neuester Münzumrechner.**  
 Genaue Umrechnung der bisherigen  
 süddeutschen Gulden, Thaler, Markt-  
 Courant, Thaler-Gold, österreichische  
 Gulden und Franken von 1 Pfennig bis  
 100,000 Thaler  
 in die  
**neue deutsche Reichsmünze**  
 und umgekehrt  
**von der neuen Reichsmünze**  
 in die bisherigen.  
 Nebst dem Münzgesetz vom 4. Dez.  
 1871 und 9. Juli 1873.  
 2. Auflage. Taschenformat geb. 12 fr.  
 Derselbe als

**Wandtafel**  
 gr. Imp. Format. Preis 12 fr.  
 Dieser für den practischen Gebrauch  
 für Jedermann unentbehrliche Münz-  
 umrechner wird der besonderen Beach-  
 tung empfohlen.  
 Auf direkte Bestellung und Einsen-  
 dung des Betrags in Postmarken er-  
 folgt Sendung franco.  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Lungen-**  
**schwindsucht ist**  
**heilbar!**  
 bewiesen in einem Buch, wel-  
 ches soeben in VIII. Auflage  
 erschien und dem bereits viele  
 Tausende einen neuen Lebens-  
 fröhling verdanken. Das Heil-  
 verfahren ist Jedermann klar  
 verständlich dargestellt von M.  
 Auerbach. Kur einfach, Kos-  
 ten gering. Ueberall anwend-  
 bar, Erfolg radical. Zu beziehen  
 gegen Baarsendung von 1 Thlr.  
 5 Sgr. — 2 fl. — 4 Frs. 40  
 Cts. von  
**J. V. Albert,**  
 München, Maximiliansst. Nr. 37.

Zu beziehen durch unterzeichnete Verlags-Handlung, sowie durch alle Buch-  
 handlungen des In- und Auslandes:

**Zweites Heft**  
 der  
**Alten und neuen Welt 1874.**

**Inhalt:**  
 Kaiser Max und Albrecht Dürer. Gedicht von Franz Wolfgang Müller.  
 Der sechzehnte Mai. Historischer Roman von Hermann Grisebach. (Fortsetzung.)  
 Amerikanische Ruinen. Von E. Jader. (Schluß.)  
 Eine Gamsjagd in Tirol.  
 Meine sentimentale Köchin. Nach erzählt von Lina Freifrau v. Berlepsch.  
 Vulkane und Erdbeben. Von Hermann J. Klein. (Schluß.)  
 Illustrationen: Kaiser Max hält Albrecht Dürer die Leiter. Originalzeich-  
 nung von A. Siegert. — Der neue Besitzer von Elßa Lothringen. Gezeichnet von G. Kön-  
 ner. — In langer Erwartung der Heimkehr des Fischers. Nach einem Gemälde von A.  
 Kornel. — Amerikanische Ruinen. Zusammengestellt von E. Jader. — Initiale K. — Ueber-  
 rascht. Von W. Grögl. — Schlusssignette. — Initiale J. — Kaspertheater. Von E.  
 Vorsch. — Schlusssignette. — Bilder aus Berlin. — Lilien auf dem Grabe. — Kagen-  
 pöfchen. Von S. Bürker.  
 Jeden Monat erscheint ein Heft; zwölf Hefte sammt Titel und Inhalts-  
 verzeichniß bilden einen Band.  
 Zum Preise von 40 Pf., 4 Sgr., 14 fr. Südd., 20 Neutr. Silber. 50  
 Cts. per Heft, oder Mark 4. 80 Pf. Thlr. 1. 18 Sgr. Fl. 2. 48 fr. Südd.  
 Fl. 2. 40 N. ufr. Silber oder Fr. 6. per Jahrgang.  
 Zu beziehen durch die Verlags-Handlung und durch alle Buchhandlungen  
 des In- und Auslandes.  
 Dazu als Prämie: „Christus am Kreuz mit Maria, Johannes und  
 Magdalena“ in feinstem Farbendruck gegen Nachzahlung von nur: Mark 1.  
 20 Pf. 12 Sgr. 42 fr. 60 Neutr. Silber oder Fr. 1. 50 C.  
 Verlag von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger  
 in Einsiedeln, New-York und Cincinnati.

**Ein Sortiment von 60 der feinsten Stahlstiche**  
 ausgeführt von den  
**berühmtesten Künstlern**  
 mit Gebet auf der Rückseite  
**nur 1 fl.**

darunter die meisterhaften Stiche der 12 Fresco-Gemälde aus dem Dome zu  
 Speyer nach Schraudolph, welche bisher allein hier zu fl. 1. 12 fr. verkauft wurden.  
 Für den hochwürdigen Clerus, welcher nebst dem frommen Zwecke auch den guten Ge-  
 schmack im Auge hat, dürfte dieses äußerst billige Offerte für diese nahe Festzeit willkommen  
 sein, und erbittet directe Bestellungen.  
**F. Gypen's Kunstverlag in München.**

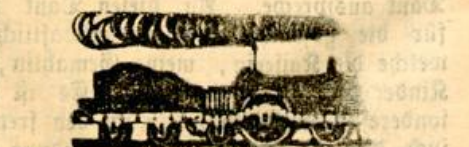
In Anfertigung folgender Drucksachen empfiehlt sich:

Visiten- & Adress- Karten, Rechnungen & Facturen, Circulare, Preis-Courante, Statuten & Broschüren, Avisbriefe, Wechselformulare etc. Lager in Wein-Etiquetten Wein- & Speisekarten.	<b>Leopold Schweif</b> <b>BUCHDRUCKEREI</b> Expedition des „Bad. Beobachters“ in Karlsruhe Adlerstraße Nr. 20. Expedition des „Pfälzer Boten“ in Heidelberg.	Sämmtliche Impresen für Bürgermeisterrämter und Gemeinderathen. Für kathol. Pfarrämter und Stiftungsverwaltungen. — Fahrpostbegleit- und Eisenbahnfrachtbriefe. — Impresen für Gerichtsvollzieher, Gefangenwärter & Fahr- postconducteure.
---	--	--

**Verloofungen.**  
 Freiburger 15 Fr.-Loose. Serienziehung  
 am 15. Oct. Gezogene Serien: 36 63 100  
 592 724 833 1225 1247 1277 1703 2466  
 2505 2750 3015 3315 3329 3575 3774 3833  
 4247 4395 4448 4502 5022 5440 5505 5536  
 5674 5740 5773 6045 6058 6165 6166 6427  
 6561 6586 6604 6886 7151 7310 7757. —  
 Die Prämienziehung findet am 15. November  
 statt.

**Gr. Hoftheater in Karlsruhe.**  
 Donnerstag 23. Oct. Viertes Quar-  
 tal. 110. Abonnements-Vorstellung  
 Zum ersten Male: **Die Maler.**  
 Lustspiel in 3 Akten von Adolf Wilb-  
 randt. Anfang halb 7 Uhr.  
 Freitag 24. Oct. Außer Abonne-  
 ment. Zum Vortheil der hiesigen  
 Armen. **Lohengrin.** Große Ro-  
 mantische Oper in 3 Akten von Richard  
 Wagner. Anfang 6 Uhr.

**Todesfälle.**  
 20. Oct. Magdalena Wahl, Näherin, ledig.  
 31 J.  
 20. „ Robert, Vater Zimmermeister Rühle  
 5 M. 26 J.  
 20. „ Robert Frig, Kaufmann, ein Ehe-  
 mann. 55 J.  
 20. „ Pauline, Wittwe des Obergemein-  
 schaftl. 47 J.  
 21. „ Peter Kaiser, Feilenhauer, ein Ehe-  
 mann. 56 J.



**Fahrtenplan vom 1. Mai**  
 anfangend:  
**Abgang von Karlsruhe.**  
 Nach Rastatt und Baden.  
 10<sup>00</sup> 6<sup>00</sup> 7<sup>00</sup> 10<sup>00</sup> 11<sup>00</sup> 1<sup>00</sup> 2<sup>00</sup>  
 5<sup>15</sup> 4<sup>00</sup> 7<sup>40</sup>  
 Nach Bruchsal und Heidelberg.  
 7<sup>00</sup> 9<sup>00</sup> 11<sup>00</sup> 12<sup>00</sup> 1<sup>00</sup> 3<sup>00</sup>  
 8<sup>00</sup> 7<sup>10</sup> 2<sup>00</sup> 4<sup>00</sup>  
 Nach Pforzheim (Mühlacker).  
 4<sup>00</sup> 10. 1<sup>00</sup> 1<sup>00</sup> 5<sup>00</sup> 7<sup>00</sup> 11<sup>00</sup>  
 Von Pforzheim nach Karlsruhe.  
 5<sup>00</sup> 6<sup>00</sup> 9<sup>00</sup> 12<sup>00</sup> 1<sup>00</sup> 5<sup>10</sup> 9<sup>00</sup>  
 Nach Mannheim (Rheinthalbahn).  
 Hauptbahnhof: 6<sup>10</sup> 9<sup>00</sup> 2. 7<sup>10</sup>  
 (Mühlburgerthor): 6<sup>17</sup> 9<sup>00</sup> 2<sup>00</sup> 7<sup>00</sup>  
 Von Mannheim nach Karlsruhe.  
 5<sup>00</sup> 10<sup>00</sup> 2<sup>00</sup> 6<sup>00</sup>  
 Nach Rastatt (Hauptbahnhof).  
 Hauptbahnhof: 6. 8<sup>15</sup> 11<sup>00</sup> 2<sup>00</sup>  
 5. 6.  
 Mühlburger Thor: 6<sup>17</sup> 8<sup>00</sup> 11<sup>00</sup>  
 2<sup>00</sup> 5<sup>10</sup> 6<sup>10</sup>  
 Die mit \* bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.  
 Die mit † Schnellzüge befördern auch Per-  
 sonen in dritter Classe.

**Cours der Staatspapiere. Frankfurt, 22. October.**

Staatspapiere.	pr. comptant.	Russland 5% Obligationen v. 1872	94 1/2 b	5% Oesterreichische Südbahn-Priorit.	85 1/4 b	Finnländer 10-Thlr.-Loose	5 1/2 b
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	104 1/2 b	Belgien 4 1/2% Obligationen	100 3/4 b	3% do. do.	49 b	Reininger 7-fl.-Loose	7 1/2 b
4 1/2% do.	—	Schweden 4 1/2% Oblig. in Thaler	96 1/2 b	5% Elisabeth, Coupon i. Silb. 1. Em.	83 b	<b>Bech sel's Cours.</b>	
4% do.	98 1/4 b	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. i. Fr.	—	5% do. do. 2. Emiff.	80 1/2 b	Amsterdam 1. C.	100 b
Baden 5% Obligationen	100 b	4 1/2% Berner Obligationen	—	5% Böhmisches Westbahn, 1863, 300 fl.	82 1/4 b	Kugsburg	95 b
4 1/2% do.	94 1/2 b	N.-Amerika 6% Bonds 1882 v. 1862	97 1/2 b	3% Oesterr. Staatsb. (1.—8. Em.) 28tr.	60 3/4 b	Berlin	104 1/2 b
4% do.	90 1/2 b	5% „ 1885 v. 1865	99 1/2 b	5% Hessische Ludwigsbahn	103 b	Bremen	105 1/2 b
3 1/2% do. v. 1842	90 1/2 b	6% „ 1904 v. 1864	96 1/2 b	5% Pfälzische Ludwigsb. (Verzbach.)	103 3/4 b	Brüssel	93 3/4 b
Bayern 5% Obligationen	—	Spanien 3% neue Schuld von 1869	17 1/2 b	6% Central Pacific, rückz. 1898	79 1/2 b	Hamburg	105 1/2 b
4 1/2% „ (Zins 1jähr.)	—	Frankreich 5% Rente. Fr. zu 28 tr.	91 1/2 b	6% Pacific Missouri, r. 1888 v. 1868	—	Leipzig	106 b
4% „ 1jähr.	94 1/2 b	do. leere.	—	6% südl. Pac. Riff. r. 1888 v. 1869	—	London	118 3/4 b
Württemberg 5% Obligationen	103 1/4 b	<b>Actionen und Prioritäten.</b>		<b>Anlehens-Loose.</b>		Mailand	—
4 1/2% do.	94 1/2 b	Badische Bank, 200 Thaler	106 1/2 b	Bayerische 4% Prämien-Anleihe	—	Paris	93 3/4 b
4% do.	95 1/2 b	3% Frankfurter Bank, fl. 500	145 1/2 b	4% Bad. Prämien-Loose zu 100 Thlr.	103 1/2 b	Wien	103 3/4 b
3% do.	92 1/2 b	4% Darmstädter Bankactien, fl. 250	373 1/2 b	Badische 35-fl.-Loose	—	<b>Gold und Silber.</b>	
Sachsen 5% do.	104 b	3% Oesterr. Nationalbank, fl. 600 6 tr.	979 b	Braunschweiger 20-Thlr.-Loose.	21 1/2 b	Pr. Friedrichsd'or	fl. 9. 58 1/2 59 1/2
Bohna 5% do.	—	5% do. Creditactien, fl. 160	219 b	Gr. Hessische 50 fl.-Loose	212 1/2 b	Pistolen	fl. 9. 40—42
Gr. Hessen 5% do.	—	Stuttgarter Bank	86 b	25-fl.-Loose	—	Holland. 10-fl.-St.	fl. 9. 52—54
4% do.	99 3/4 b	5% Elisabethbahn, fl. 200	213 1/2 b	Kurhessische 40-Thaler-Loose	69 1/4 b	Ducaten	fl. 5. 34—36
Oesterr. 5% Silberrente B. 4 1/2%	64 3/4 b	5% Rudolphsbahn, fl. 200	157 1/2 b	Ansbach-Gunzenhausen 7-fl.-Loose	—	20-Frankenstücke	fl. 9. 22—23
4% Papierrente B. 4 1/2%	60 1/4 b	4% Ludwigsbahn-Verzbacher-E. fl. 500	—	Oesterr. 4% 250-fl. Loose von 1854	85 1/4 b	Engl. Sovereigns	fl. 11. 50—52
do. do.	60 3/4 b	4 1/2% Bayerische Ostbahn, fl. 200	112 1/4 b	5% 500 do. do. 1860	81 1/4 b	Russ. Imperiales	fl. 9. 41—43
5% Ung.-C.-B.-Anl. 1868	69 1/2 b	4% Hessische Ludwigsbahn, Thlr. 200	148 1/2 b	100 fl.-Loose do. 1864	143 3/4 b	Dollars in Gold	fl. 2. 25 1/2 26 1/2
Russland 5% Oblig. v. 1871	94 1/2 b	5% Oesterr. Staatsbahn, Fr. 500	330 b	Schwedische 10-Thaler-Loose	14 b		

Druck und Verlag von L. Schweif, Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.